

## Tante Gerichtsraths Flickfrau.

Eine einfache Geschichte von Frida Stork.

(Schluß.)

Ich hatte noch am Abend die Schrift der Frau Elise gelesen und begriff nun die Nachsicht und das Wohlwollen, welches Tante ihrer Flickfrau zollte. Als ich die Papiere zurückbrachte, erfuhr ich noch, daß es dem Sohn Friedel „drüben“ sehr gut gehe. Er hatte den Titel Professor und wollte längst nicht mehr, daß seine Mutter zum Nähen gehe. Doch sie war nun einmal an diese Thätigkeit und an die Familien gewöhnt, und sie behauptete, sie hielte es so mütterseelenallein in ihrem Stübchen gar nicht aus. Dann hatte auch Tante erfahren, daß die reiche Frau Ruz ihren lang-jährigen Leiden erlegen sei. Ihr Gatte ließ ein pomphaftes Leichenbegängniß ausrüsten, welches Frau Elise von einem versteckten Friedhofswinkel mit angesehen hatte. — —

Wieder einmal traf ich an jenem Montag, der für Frau Elisens Kunstleistungen ausersehen war, mit ihr bei Tante Gerichtsrath zusammen. Diesmal leuchteten die braunen Augen der noch immer hübschen Frau in eitel Glück und Stolz. „Sie hat eigentlich gar nicht kommen sollen,“ sagte mir Tante, „aber gerade zu mir hätte sie gehen müssen, weil ich ihr immer so trostreich zugesprochen hätte.“ „Ja, Fräulein, mein Friedel ist wieder da. Ach, ein so schöner Mann ist das geworden“, sagte Frau Elise mir dann selbst. „Eine Frau hat er auch schon, aber die ist nit deutsch. Und nun möcht' er mich mit haben, daß ich in seinem Hauswesen nach dem Rechten sehe.“

„Nun, da besinnen Sie sich wohl nicht lange, und Tante wird Ihnen auch zureden, so leid es ihr thut, denn so kunstvoll wie Frau Elise, kann niemand die Schäden heilen“, versetzte ich.

Sie saß eine Weile still, dann sagte sie leuzend: „Nein, ich kann doch nimmer fortgeh'n von hier, die Frau Gerichtsrath weiß schon warum“.

„Sie hat sich in den Kopf gesetzt, der Vater ihres Friedel müsse sie noch um Verzeihung bitten, daß er sie so schmäzlich hintergangen habe. Wie ein nie verstummender Borwurf für den gewissenlosen Mann will sie hier leben und sterben“, erzählte mir Tante. „Gieber will sie sich weiter plagen, ehe sie das Feld räumt.“

So ließ sie den stattlichen Sohn allein wieder über den Ozean ziehen zu seinem jungen Weibe. Nach wie vor kam sie zu Tante Gerichtsrath.

Eines Morgens erschien Frau Elise unerwartet in höchster Aufregung. Sie kam nicht in ihrer

Eigenschaft als Näherin zur Tante, sondern sie hat um ihren Rath. Eigentlich war sie entschlossen, sie wollte nur aus Tantens Mund die Bestätigung, daß es das Rechte sei, was sie zu thun gedachte. Nun harrete ihrer eine Enttäuschung; denn Tante hat ihr gründlich den harten Trozkopf zurecht gesetzt. Der Hausbesitzer Ruz war am gestrigen Tage gefallen und lag mit schwerem Beinbruch. Früh Morgens schon war ein Bote bei Frau Elise eingetroffen mit einem von dem Kranken mühsam geschriebenen Brief. Er flehte sie in den rührendsten Worten an, zu ihm zu kommen. Sein Haus sollte das ihre sein, denn seine Frau stand nun nicht mehr im Wege. Er versicherte ihr heilig und theuer, daß er in seiner Ehe keinen frohen Augenblick gehabt hätte, und daß die Reue über seine Schuld gegen sie, die er allein geliebt hätte, ihn manchmal sinnlos gemacht habe. Alles wollte er gut machen an ihr und seinem Sohn, sie sollte nur zu ihm kommen.

„Sehen Sie, gnädige Frau, das mußte ihm so kommen. Nun mag er seine Reue tragen. Ich geh' in sein Haus nimmer“, hatte Frau Elise mit funkelnden Augen gerufen.

Nach einer kleinen Weile ging sie schluchzend wieder fort. Tante hatte ihren starren Sinn gewendet. Im Grunde liebte sie den Mann, der ihre Jugend vergiftet, noch immer; sie hatte sich nur so in den Groll hineingearbeitet. „Das ist die schönste Tugend des Weibes, daß sie verzeihet und vergißt“, hatte Tante aus vollster Ueberzeugung der tief gekränkten Frau zugerufen, und dies Wort stimmte sie um.

Der erste Montag des kommenden Monats verging, Frau Elise war nicht bei der Tante erschienen. Dann fuhr eines Tages ein Wagen vor. Ein ältlicher Herr saß darin, in Decken und Kissen gehüllt. Die stattliche Dame, die neben ihm gesessen, stand nach wenig Sekunden ihrer Beratherin, Tante Gerichtsrath, gegenüber. Sie hatte die fröhlichen Augen voll Thränen, und es fehlte nicht viel, so hätte sie Tante umarmt.

„Unten im Wagen sitzt mein Mann, gnädige Frau! Weil Sie mich so eigentlich zu ihm hingestoßen haben, wie ich kein Erbarmen mit ihm haben wollte, darum hab' ich Ihnen Dank sagen müssen. Heut fährt er zum ersten Mal aus, aber verheirathet sind wir schon ein paar Tage.